

Marokko vor. Die Stelle liegt bei Sidi Slimane am Wadi Beth, 60 km von der atlantischen Küste entfernt. Es ist hier der erste Fund der Glockenbecherkultur im Binnenland (Souville, *Anthr. Paris* 81, 1977, 561 ff.; 569). Die Schalen sind iberisch, eine kalottenförmige erinnert an Palmela, die andere, mit Trichterrand, entspricht der „cazuela“ der Meseta. – Der ganze Band ist gut bebildert, nur sind bei dem Aufsatz von Behrens die Abbildungen ausgefallen.

Die meisten Artikel referieren auch Radiokarbonaten, was bei dem geringen Bestand an Stratigraphie zumindest für die relative Chronologie von Bedeutung ist. Beunruhigend ist in der Sicht des rheinischen Konzepts, daß nach Harrison (S. 189) und Strahm (Sils-Maria a. a. O. 289) die Daten der M-Becher in Portugal ein Jahrhundert höher liegen als in den Niederlanden.

Die Glockenbecher (und die endneolithischen Becher überhaupt) lassen sich, wie schon M. P. Malmer (*Jungneolithische Studien. Acta Arch. Lundensia, Ser. 8, 2* [1962] 825 ff.) bemerkte, am besten anhand der Verzierung erfassen. Die Entwicklung geht von den schlichten Linien und Streifen der „Frühstufe“, die im östlichen Mitteleuropa fehlt, zu den komplizierteren Mustern der „Hauptstufe“. Die Ratio des Zierstiles ist anscheinend das gleichmäßig umlaufende Band, wie es in Westeuropa die Regel darstellt. Der mitteleuropäische Metopenstil bildet in dieser Sicht eine Abweichung. Die Becherformen können stark variieren. Während die einförmige Ausprägung der frühen Becher über weite Räume hinweg noch entsprechende Bewegungen suggeriert, vermittelt die Regionalisierung der Hauptstufe ein statisches Bild. Die schon bronzzeitliche „Spätstufe“ kann sehr verschieden aussehen. Ob der Glockenbecher regional als Adaption betrachtet werden darf, ist mit Vorsicht zu beurteilen. Unverzierte „Begleitkeramik“ kann indifferent sein; für das Wesen des Kultursystems war diese niedrige Ebene von geringem Belang.

Das archäologische Phänomen ist derart massiv, daß man nicht zögern möchte, das „Bechervolk“ in die Hauptlinie der Geschichte zu setzen. Zumindest kann man mit Gallay (Sils-Maria a. a. O. 232) eine einheitliche Ursache der Erscheinung vermuten. Es wird sich historisch wohl mehr ereignet haben als bloße Sozialökonomie. Zu bedauern ist, daß am Niederrhein die Skelette sich so schlecht erhielten und wir nicht wissen, wann der Kurzschädel auftrat; seine Konzentration in Mitteleuropa ist nach Menk (Sils-Maria a. a. O. 264 ff.) eindeutig. Guilaine bekräftigt im Nachwort die alte, in Oberried (Clarke, Shennan) und Sils-Maria (Gallay) neu abgewandelte Idee, daß der Becherkomplex internationaler Formel eher eine Mode und nun ein Sortiment von sozialen und hierarchischen Wertzeichen („beaker package“ nach C. Burgess in: Burgess u. R. Miket [Hrsg.], *Settlement and Economy in the Third and Second Millenia B. C. BAR* 33 [1976] 309) als der Anzeiger einer bestimmten Kultur gewesen sei. Unter diesem Aspekt erwiese sich das „Bechervolk“ als eine Fiktion. Unklar bleibt, wie man von daher zu den entwickelten Glockenbechern der Hauptstufe gelangt, die auch nach Meinung von Guilaine für normale archäologische Kulturgruppen stehen, was immer diese bedeuten mögen.

Frankfurt a. M.

Ulrich Fischer

#### **Il Passaggio dal Neolitico all'Età del Bronzo nell'Europe Centrale e nella Regione Alpina.**

Problemi cronologici e terminologici. Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del Neolitico e gli inizi dell'età del Bronzo in Europa. Lazise – Verona 8 – 12 aprile 1980. Museo Civico di Storia Naturale, Verona 1982. 355 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Zum zehnten Mal hatte sich 1980 der im großen und ganzen seit Jahren gleich gebliebene Arbeitskreis untereinander gut bekannter und inzwischen freundschaftlich ver-

bundener Fachgelehrter zur Erforschung des Spätneolithikums und der älteren Bronzezeit im Gebiet zwischen den Alpen und der unteren Donau in Verona versammelt, um ihre „Problemi cronologici e terminologici“ zu diskutieren. 1982 konnte das Museum von Verona die Ergebnisse der Tagung in einem ansprechenden, vorzüglich gestalteten Band herausgeben. Daß die meisten Beiträge in deutscher Sprache zu Papier gebracht worden sind, wird den Leser dieser Zeitschrift erfreuen und verpflichtet uns zu anerkennendem Dank.

Eine vom „Redaktionskomitee“ vorangestellte Einleitung präzisiert die Zielsetzung der Tagung, die sich die Aufgabe gestellt hatte, eine „Grundlage für eine einheitliche Anwendung“ chronologischer Termini für das Äneolithikum und die Zeit danach zu schaffen. Das Komitee schätzt ferner deren Ergebnisse ein, indem es feststellt, daß ein „widerspruchsloser Zusammenhang im Kulturvergleich zwischen Südosteuropa und Mitteleuropa ... heute noch nicht möglich“ ist, dennoch wäre die Tagung einen wichtigen Schritt in der angestrebten Richtung weitergekommen (S. 10).

31 Beiträge stammen von Autoren, die in der Erforschung des behandelten Zeitabschnittes ihrer Länder ausgewiesen sind, sie fassen zumeist ihre vielen Arbeiten zusammen und geben dann im Sinne des Generalthemas der Tagung einen guten Überblick zur jeweiligen Lokalvariante der Terminologie und zum Forschungsstand ihres Arbeitsgebietes in chronologischer Ausrichtung. Der zusammenfassende Charakter vieler Aufsätze muß jedem, der sich in das betreffende Metier einarbeiten oder es am Rand verfolgen will, hoch willkommen und überaus nützlich sein, dem Kenner der Materie werden die meisten Beiträge nur in Facetten interessant sein. Durch die vorwiegende Behandlung neuer Materialien oder spezifischer Betrachtungen etwas abseits vom Generalthema fallen die Artikel von M. Girić, V. Němejcová-Pavúková, H. J. Hundt, D. Müller, A. Dzieduszycka-Machnikova und W. Wojciechowski auf. Sie sollen hier kurz genannt sein, weil sie nur agglutinierend zu der sonst dem Konzept der Tagung folgenden Mehrzahl der Beiträge passen: Girić gibt kurze und neue Mitteilungen zur Registrierung und Erforschung von Grabhügeln in der Wojwodina. In ihrer abwägend klugen Art bringt Frau Němejcová-Pavúková einige neue Fakten zur Retzer Gruppe und ihrer Vorläuferin, der Ludanice-Gruppe; H. J. Hundt, einer der großen Kenner der europäischen Altbronzezeit, erläutert in einer technologisch-chronologisch-stilistischen Betrachtung Zusammenhänge früherer Axtformen vom Orient bis nach Mecklenburg. D. Müller führt drei Neufunde und einen bekannten aus der Aunjetitzer Kultur vor, von denen ausgehend er Südostbeziehungen erörtert. Frau Dzieduszycka-Machnikova verwertet veröffentlichtes und neues Material zur Tierhaltung und Jagd der Iwanowice-Gruppe, während Wojciechowski für die Herausbildung der Aunjetitzer Kultur einen Weg über den „niederschlesischen Zweig“ der Csepel-Kultur (= Proto-Aunjetitzer Phase) beschreibt (S. 266).

Eingeleitet wird der Band durch zwei programmatische Beiträge. Einmal versucht Chr. Strahm den von R. Pittioni geprägten – bisher von der Forschung nicht angenommenen – Begriff des „Metallikums“, allerdings mit einem anderen Inhalt, wiederzubeleben. Er faßt ihn phaseologisch auf und bezeichnet so die technologisch und sozio-ökonomisch geprägte Periode einer intensiveren Metallnutzung, die auf das Chalkolithikum folgt. Er formuliert, daß nur eine Gliederung nach sozio-ökonomischen und technologischen Kriterien sinnvoll sei, und möchte den chronologisch-technologischen Zwitterbegriff „Bronzezeit“, der zudem regional unterschiedlich determiniert ist, ausschalten. Auch Černych möchte allgemeiner ein neues Periodenschema grundsätzlicher Gültigkeit einführen, dessen Abschnitte primär durch „historisch-metallurgische“ Entwicklungsschritte bestimmt werden. Er verbindet dabei Perioden der Metallurgie auf sowjetischen Territorien mit dem südosteuropäischen Raum.

So als seien diese Beiträge nicht vorgetragen worden, führen die folgenden Redner ihre innerhalb moderner nationalstaatlicher Grenzen erarbeiteten Periodisierungen vor. Für Bulgarien bringt H. Todorova ihr bekanntes ausgefeiltes Schema vom dreigliederten Neolithikum über das ebenso dreistufige Äneolithikum, die zweigeteilte Übergangszeit bis zur dreiphasigen Bronzezeit, für die vier Landesteile getrennt. R. Katinčarov zieht einige Verbindungen zwischen Tellsiedlungen Südostbulgariens und dem ägäisch-anatolischen Raum während der älteren Bronzezeit. Nicht neu ist auch die sehr summarische Vorstellung der drei neolithischen Hauptabschnitte Rumäniens durch E. Comşa. Zwei Aufsätze führen die äneolithische Kulturgruppenperiodisierung für den jugoslawischen Donauraum (N. Tasić) bzw. dem Forschungsstand zur gleichen Periode Ostjugoslawiens (B. Brukner) sehr klar formuliert und auch im zweiten Fall durch Abbildungen und flächenschrattierte Verbreitungskarten vor; beide Autoren haben aber wiederholt zur gleichen Fragestellung publiziert. Als ein geschlossener Block erscheinen fünf Beiträge aus Ungarn, in denen die in diesem Land etablierte und allseits angewandte Periodisierung von der Kupferzeit (P. Patay, N. Kalicz) zur frühen und mittleren Bronzezeit (N. Kalicz, R. Kalicz-Schreiber, T. Kovács u. G. Bándi) in klarer Form zusammenfassend vorgestellt wird. Einen Essay zum Stand der Forschung über den die Tagung interessierenden Zeitraum in der Slowakei liefert B. Novotný, während J. Vladár die von ihm des öfteren diskutierte fremden Kulturimpulse auf die älterbronzezeitliche Zivilisation der Slowakei vorbringt. Über Böhmen handeln drei Arbeiten, wobei M. Buchvaldek dem Begriff des Äneolithikums einen breiteren Sinn gibt, der das Mittel- und Spätneolithikum Mitteldeutschlands etwa nach Behrens umfaßt. E. Pleslová-Štiková beklagt in einer kurzen Stellungnahme den methodischen Mangel des durch Chronologietabellen formulierten Schematismus und betont die komplexe Stellung ihrer Heimat als Kulturvermittler im Äneolithikum, das sie in Mitteleuropa in vier „Rahmentappen“ gegliedert versteht. V. Moucha faßt seine sechsstufige Periodisierung der Aunjetitzer Kultur und ihr Verhältnis zu den Nachbarschaften zusammen. Aus Polen kommt der zusammenfassende Beitrag von J. Machnik, der die Hauptentwicklungsetappen des dortigen Neolithikums und der Frühbronzezeit vorstellt, wobei Termini wie Äneolithikum, Kupferzeit oder Chalkolithikum nicht vorkommen; ähnlich verfährt H. Behrens für das Gebiet der DDR. E. Schubert behandelt die in Süddeutschland gebräuchlichen Terminologien zur Frühbronzezeit synchronistisch zusammen und bringt eine Tabelle für die Zeit vom Mittelneolithikum bis zum Ende der Frühbronzezeit. W. Pape diskutiert aufgrund von  $^{14}\text{C}$ -Zahlen, welche Kulturgruppen Süddeutschlands den Zeitabschnitten Spät-, Jung- und Endneolithikum sowie der Bronzezeit zugewiesen werden können. Aus der Schweiz kommt ein Anwendungsvorschlag von Chr. Strahm, der seine Begriffe Chalkolithikum auf die Gruppen von Auvernier, die Glockenbecher, die Schnurkeramik sowie die Stufe Bronzezeit A<sub>1</sub> und die Entwicklungsphase „Metallikum“ für die Rhônekultur und die Arbonkultur anwendet. J. Bill betont, daß die Neolithisierung der Schweiz spät einsetze und die intensivere Besiedlung der Alpenzone erst mit dem Auftreten entwickelter Metallformen zu beobachten sei, und äußert sich zur absoluten Chronologie. A. Gallay folgt im großen und ganzen dem terminologischen Vorschlag von Strahm für die Westschweiz. Auf deutsch und italienisch erscheint die landschaftlich gegliederte Benennung der Kulturgruppen in ihrer zeitlichen Ordnung am Ende des Neolithikums und in der frühen Bronzezeit in Oberitalien durch B. Bagolini und L. Fasani, die Gastgeber der Tagung.

Es besteht keine Frage, daß vor allem der den behandelten Zeitabschnitten und Ländern ferner stehende und informationsbedürftige Fachgelehrte den Band mit Gewinn zur Hand nehmen kann. Er lernt viel über den Stand der Forschung und die terminologisch verworrene Situation und chronologische Unklarheiten bzw. Divergenzen. Er erfährt aber auch, daß eine internationale Kommunikation noch lange keine Zusammenarbeit bedeutet. Er muß zur Kenntnis nehmen, daß auch ein Kreis langjährig befreundeter Archäologen aus

verschiedenen Ländern so schnell nicht in der Lage ist, sich auf eine gemeinsame und übergeordnete Betrachtung eines gemeinsamen Metiers zu einigen.

So interessant der Band in den meisten seiner Beiträge ist, so sehr zwingt er jedoch auch, kritisch die Frage nach dem Ertrag einer solchen Tagung zu stellen. Sicher nicht so bequem, aber auch nicht besonders schwierig, kann sich der Interessent zu den erörterten chronologischen Fragen anderorts in der Literatur Rat holen. Der Wert des Bandes und der Tagung kann doch wohl nur am Fortschritt der Erkenntnisse gemessen werden, den er bringt. Die Referate tragen zur Präzisierung nationaler und persönlicher Positionen bei, werden aber nicht in der Diskussion der übrigen an der Tagung Beteiligten aufgegriffen. Diese hätte die Pflicht gehabt, einen Versuch zur Synthese – wenn schon nicht in chronologischen Details – so doch in terminologischen Belangen zu wagen. Der Leser bleibt z.B. ratlos, wenn er sich fragt, ob die Systemvorschläge von Strahm und Černych von dem kompetenten Kreis betroffener Spezialisten aufgenommen und akzeptiert oder nur höflich angehört worden sind. Offenbar waren alle Referate so gut vorbereitet, daß die Aussprache dazu nicht zustande gekommen ist. Oder waren die Diskussionsbeiträge nicht druckbar? Der Rezensent bedauert jedenfalls, daß keine Diskussion veröffentlicht und daß die einzelnen Tagungsteilnehmer nicht entschiedener den Schritt aufeinander zu gewagt haben. Bei der heutigen Inflation wissenschaftlicher Tagungen in der Ur- und Frühgeschichte, die aus einer rapiden Stoff- und Wissensvermehrung und dem daraus resultierenden Zwang, Teilergebnisse zur Diskussion zu stellen und zusammenzufassen, geboren ist, kann eine Tagung und ihre Ergebnispublikation nur dann Gewicht haben, wenn sie stimulierend wirkt. Dies wird man einer Reihe von Beiträgen in dem angezeigten Band nicht absprechen können und wollen, insgesamt hat der Rezensent jedoch den Eindruck, als hätte der intakte Kreis untereinander harmonisierender Kollegen eine Chance vertan. Er bedauert, daß die große Gruppe bedeutender Fachgelehrter nicht weiter gekommen ist, als Standpunkte vorzustellen und Begriffe in ihrer regionalen Beschränktheit zu klären. Das Redaktionskomitee betont zwar, daß die Zeit für eine Synthese zum Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit noch nicht reif sei. Wer wollte das bezweifeln? Die Förderung des Reifeprozesses ist während der Tagung jedoch nicht entschieden genug vorangetrieben worden. Möge eine der nächsten Tagungen das Thema „Problemi cronologici e terminologici“ erneut aufgreifen und von der erreichten Position aus weiterführen. Möge der Kreis in einer Enklave gezwungen sein, eine Annäherung der Begriffe und Standpunkte herbeizuführen.

Berlin

Bernhard Hänsel

**Imma Kilian-Dirlmeier, Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes.** Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIII, Band 8. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. XI und 325 Seiten mit 6 Abbildungen und 116 Tafeln.

Das besprochene Werk umfaßt 4977 Metall- und eine größere Zahl Knochnadeln und zeugt, unter Beachtung der Tatsache, daß nicht alle Nadeln aus diesem Gebiet, besonders aus dem Argivischen Heraion und aus Perachora, aufgrund objektiver Gründe im Buch dargestellt werden konnten, von einem riesigen Material sowie der berechtigten Einordnung der Peloponnes in die Hauptzentren, in denen dieser Schmucktyp angefertigt wurde.

Im Unterschied zur üblichen Zusammenstellung in den Bänden der PBF-Serie ist die Monographie über die peeloponnesischen Nadeln nicht typenkundlich, sondern chronologisch in mehrere Abschnitte unterteilt. Das ist in gewissem Sinne auch verständlich, da es